Worte des Nachrufes

für Herrn

Samuel Hommel,

Religionslehrer in Schweinfurt,

gesprochen am Grabe

zu Schweinfurt am 20. September 1894

von

Dr. Salomon Stein,

Distrikts-Rabbiner.

Der Reinertrag ist einem wohlthätigen Zweck gewidmet.

Druck von Fr. J. Reichardt in Schweinfurt.

1894.

Wenn ich diesen stattlichen Kreis von Leidtragenden betrachte, die dem teueren Verblichenen, unserem hochgeschätzten und vielgeliebten Lehrer Hommel, der uns in noch nicht vollendetem 64. Lebensjahre jäh und unerwartet entrissen worden ist, das Geleite zu der Stätte der Ruhe und des Friedens geben, dann glaube ich mich berechtigt, dem Verstorbenen zuzurufen, was der Prophet Jesaias in der Haphtorah des kommenden Sabbaths der aus der Verbannung zurückkehrenden Tochter Zions zuruft:

„Erhebe ringsum deine Augen und schaue! Alle „versammeln sich, kommen zu Dir! Deine Söhne, „[Deine Schüler], eilen aus der Ferne herbei und „Deine Töchter, [Deine Schülerinnen], stützen sich auf „die Seite," (Jesaias 60, 4)

von Wehmut ergriffen, vom Schmerz durchbebt.

Fürwahr, weit über den Kreis seiner Religionsgemeinde hinaus, der er mehr als 27 Jahre seine Dienste gewidmet, nachdem er bereits 15 Jahre in Heidingsfeld, Willmars und Baiersdorf als Lehrer gewirkt, hat Samuel Hommel aus dem Schatze seines Wissens und Könnens die Saatkörner ausgestreut und mit göttlichem Beistande, der zu seinem Berufe noch mehr, als zu irgend einem anderen, erforderlich ist, seine Saat reifen sehen.

Und soweit die Möglichkeit vorhanden, sind denn auch alle diejenigen, die aus diesem reichen, erquickenden Borne Labung geschöpft, heute herbeigeeilt, folgend dem Drange einer tiefgefühlten, innigen Dankbarkeit. Und wie sie damit einerseits dem eigenen Herzen ein lautsprechendes, ehrenvolles Zeugnis ablegen — denn die Wertschätzung aufrichtigen, reinen Strebens,

pflichttreuen Schaffens verrät das sittlich fühlende, gebildete Menschenherz! — so verkünden sie anderseits am offenen Grabe laut und weithin vernehmlich die hohe Geltung dessen, dem zu Ehren sie herbeigekommen. Wollen doch alle in dieser zahlreichen, hochansehnlichen Trauerversammlung mit ihrer Teilnahme ausdrücken, daß hier ein verdienstvolles Leben, ein reines Streben seinen Abschluß gefunden!

Im Thorah-Abschnitt des kommenden Sabbaths wird uns berichtet, in welcher Weise die Frommen des heiligen Landes zur Zeit des Tempels von dem durch Gott gesegneten Jahresertrag die Gott und dem Priester zukommenden Abgaben im Tempel niederlegten; es wird uns berichtet, wie sie sich über die Verwendung der Gottesgaben rechtfertigend im Heiligtum aussprachen und zum Schlusse nach der Erweiterung der Mischnahlehrer zum allgütigen Segenspender emporriefen:

„Schaue herab von Deiner heiligen Wohnstätte,
„vom Himmel! Wir haben gethan, was Du bestimmt;
„so thue auch Du jetzt, wozu Du uns die Versicherung
„gegeben!“ (Mischnah im Anschluß an 5 M. 26,15).

Alles, was jene Frommen gesprochen, kann unser teuerer Verblichener, vor den Richterstuhl Gottes hintretend, auch von sich sagen!

„Ich habe gethan, was Du bestimmt hast, o Gott!“
„Du hast mir, o Gott, das Glück bescheert, eine würdige, treue Lebensgefährtin zu finden, die in glücklicher, 35jähriger Ehe der Sonnenschein meines Lebens gewesen, die mich innig und zärtlich, in rührender Sorgfalt geheget hat und gepflegt. Auch ich habe sie treu geliebt, habe redlich für sie gesorgt, habe die Kinder, die Du uns zu unserer Wonne und Freude geschenkt hast, nach Deinem Willen und nach den Grundsätzen Deiner Lehre erzogen, habe das Glück ihres Lebens zu begründen

gestrebt, habe ihnen Wissen und Bildung vermittelt, habe keine Mühe und Sorge gescheut, wenn es galt, für sie zu wirken! „So thue auch Du jetzt, wozu Du mir die Versicherung gegeben!“ Gib meinen Kindern die Kraft, auf dem Wege, auf den ich sie geführt, auszuharren! Tröste, stütze meine tiefgebeugte Gattin, lasse sie im Glücke unserer Kinder Trost finden für das, was sie eingebüßt!“

„Wir haben gethan, was Du über uns bestimmt!“ Kann der Verblichene, m. s. v. Tr., das nicht vollinhaltlich von sich behaupten, wenn wir seine Berufsthätigkeit betrachten?

Wenn irgendwo im Leben es zutreffend ist, daß jedes Ding seine Licht- und Schattenseiten hat, so ist es gewiß beim Berufe des Verblichenen, beim Lehrerberuf, der Fall!

Kann es eine schönere, eine innigere Genugthuung geben, als das Bewußtsein, daß die Gedanken, die mein Herz begeistern und mein Gemüt entflammen, einst auch im Herzen der Kleinen wurzeln werden, die, zu den Füßen des Lehrers sitzend, begeistert zu ihm aufschauen wie zu einem höheren Wesen, auf sein Wort erwartungsvoll lauschen, ja es ihm geradezu von den Lippen ablesen? Und kann die Blüte der Freundschaft eine herzlichere Farbe gewinnen, als in dem Verhältnis, das den verständnis- und gefühlvollen Schüler mit dem angebeteten Lehrer verknüpft?

Indessen so herrlich diese Vorzüge auch sein mögen, so birgt dieser Beruf doch auch eine Fülle der Schwierigkeiten in sich, die dem einen den Eintritt in denselben verwehren, dem anderen, der bereits eingetreten ist, Seufzer entringen, Schweißtropfen auspressen und oft genug das Leben vergällen.

Ich will hier nur reden von den Enttäuschungen, die sich aus der Verschiedenheit der Begabung oder fehlendem guten Willen der Schüler ergeben, will weiterhin nur die große Ver-

antwortlichkeit hervorheben, die dieser Beruf an und für sich mit sich bringt und oft genug die Stunde des Schlummers kürzt oder gar raubt, will endlich drittens nur noch von dem großen Zwiespalt sprechen, der heutzutage oft Schule und Haus von einander trennt und zumal dem Religionslehrer den Erfolg unendlich erschwert, und Ihr werdet mir Recht geben, daß nur Begeisterung, tiefgehende Begeisterung für die Sache die Schaffensfreudigkeit zu erhalten vermag, daß nur Pflichttreue, die in tiefster Seele unzerstörbar wurzelt, es verhindern kann, daß wir den Mut sinken lassen und mit Gleichgiltigkeit, mechanisch, schwunglos, handwerksmäßig, wenn wir so sagen dürfen, das betreiben, wozu in erster Linie Geist, Herz und Gemüt unerläßlich sind, wenn anders wir die heiligen Früchte der Erziehung sollen niederlegen können auf den Altar des Herrn!

Und nun frage ich Euch: „Hat Samuel Hommel diese Schaffensfreudigkeit, die aus der Quelle der Begeisterung entspringt, beseelt? Ist Pflichttreue der Ehrenstempel seines Berufes gewesen?“ Gewiß ist es so! Wann hätte er sich Ruhe gegönnt? Hätte er es über sich vermocht, an einem Sabbath etwa seine auswärts wohnenden Kinder zu besuchen, so sehr seine Sehnsucht ihn zu denselben hinzog? War ja die Leitung des Gottesdienstes in seine Hände gelegt und er hätte seine Pflicht verletzt geglaubt, wenn er einen anderen damit betraut hätte! Hat er nicht den größten Teil der Ferien stets freiwillig unterrichtet, nur um seine Schüler möglichst weit zu bringen? Gedenket doch heute des rührenden Eifers, mit welchem er noch in den letzten Wochen die Einrichtung eines neuen Synagogen-Chores betrieben hat! Ja, er hat gethan, was Gott über ihn bestimmt, hat treu und redlich auf dem Posten ausgeharrt, auf den ihn Gott gestellt, hat seinen Beruf über alles hochgehalten und geliebt! Wie ein tapferer, wackerer Soldat,

der auf dem Wege zu seinem Posten, auf den ihn höherer Befehl beordert, von der tötlichen Kugel getroffen wird, ist er ja auf dem Wege, seinen Beruf auszuüben, von dem Pfeile des Todes ereilt worden. Gewiß kann er darum ausrufen: „Thue auch Du, o Gott, was Du als schönsten Lohn für eifriges, selbstloses Schaffen in Aussicht stellst! Laß mich fortleben im dankbaren, ehrenvollen Gedenken meiner Schüler!“ Es wird das gewiß geschehen! „Der Gerechte, Berufstreue, lebt ja durch seine Gerechtigkeit, durch seine Treue fort!“ (Hab. II, 4).

Als Gatte und Vater, als Lehrer und Leiter hast Du Deine Pflicht gethan! Was bist Du als Mensch dem Menschen gewesen?“ Auch hier hat Samuel Hommel „Gottes Bestimmungen ausgeführt, hat Gottes Gebote nicht außer Acht gelassen und nichts vergessen!“ (5 M, 26,13).

Ein Menschenfreund ist Samuel Hommel gewesen; er hat mit dem Wohle seiner Mitmenschen sich aufrichtig gefreut. Neid war ihm fremd. Das Leid anderer hat ihn betrübt, hat seinem guten Herzen Seufzer abgerungen. Er war ein Mensch, der mit den Menschen umzugehen wußte, der Verständnis hatte für ihre Freuden und Leiden, für ihre Vorzüge und Schwächen! In noch höherem Grade war er ein gerechter Mann! Kann Samuel Hommel mit seinem Aeltervater Samuel, dem Propheten, nicht ausrufen heute, wo er von uns Abschied nimmt:

> „Zeuget gegen mich vor Gott und seinem Propheten: Wessen Stier hätte ich genommen, wessen Esel weggeholt, wen hätte ich übervorteilt und wen bedrückt?“ (I Sam. 12,3).

Und müssen wir nicht antworten, wie Samuels Zeitgenossen, einstimmig und einmütig: „Du hast uns nicht be-

drücket und nicht übervorteilt und keinem etwas genommen!“ (I Sam. 12,4).

Du bist in niemandes Kreise eingetreten, hast nicht beansprucht, was Dir nicht gehörte, Du hast jedem gegeben, was ihm zukam! Dir war die Ehre eines jeden heilig und unantastbar! Du hast niemand verdächtigt, beleidigt und gekränkt! Ein ruhmvolles Zeugnis wird Dir als Tugendkranz mit diesem Lobe in das frische Grab gelegt, duftender als Blumen und Blüten, glänzender als Geschmeide und Perlen! Wie hätte es auch anders sein können? Warst Du doch der Ausbund der Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit! Wie der Epheu am besten ungesehen vom Auge der Menschheit hinter der Mauer gedeiht und mächtig sich emporrankt, so vollzog Dein Leben und Streben sich nicht auf dem rauschenden, glänzenden Markte des Lebens. Ohne Aufsehen thatest Du Deine Pflicht! Du machtest nicht Anspruch auf Ehre und Bewunderung! Denn Du hattest das wohlthuende Bewußtsein Deines erfolgreichen Schaffens, Deines gediegenen Wertes! Auch die Erinnerung an d i e s e herrlichen Tugenden wird eine bleibende sein. Weil Du gethan, was Gott über Dich bestimmt, wird er auch Dich mit seinen Verheißungen belohnen. Die isr. Gemeinde Schweinfurt, in deren Namen ich ja spreche, wird ihren ersten Lehrer, den menschenfreundlichen, gerechten, bescheidenen Mann, nie und nimmer vergessen; alle, die ihn kannten, werden immerdar sein Andenken segnen!

Ich habe Euch, Ihr schwergetroffenen Hinterbliebenen, ein kurzes Bild Eueres Gatten und Vaters entworfen, wiewohl Ihr es besser kennet, als ich. Ich habe Euch, trauernde Gemeinde, Eueren Lehrer in flüchtigen Strichen geschildert, der ja auch mein Lehrer und dessen Charakter und Wert Euch nicht minder vertraut ist, als mir. Ich habe es gethan, als

Dankespflicht gegen den Verblichenen und als Trost für Euch, für uns alle!

Wir fühlen insgesamt den herben, schweren Verlust und nur der Gedanke:

„Alles, was der Himmel thut, thut er zum Guten!“

vermag uns weiterhin zu trösten.

Mit denselben Worten, mit denen Gott durch seinen Propheten in der Haphtorah Zion die Erlösung verheißet: „Ich, der Ewige, der Gütige, werde zur rechten Zeit mein Werk beschleunigen!“ (Jes. 60,22), mit denselben Worten stellt er uns ja auch die einstige Erlösung aus den eisernen und eisigen Banden des Todesschlafes in Aussicht. Der Glauben an dieselbe ist einer der Hauptgrundsätze der Religion! Mit der Innigkeit und Stärke einer aufrichtigen Ueberzeugung lasset uns festhalten an diesem Grundsatz! Dann genießen wir schon jetzt immerdar den Vorgeschmack der reinsten Freude des Wiedersehens in jenen seligen Gefilden, in denen wir vereint sein werden mit dem treuen Gatten, dem zärtlichen Vater, dem pflichttreuen Lehrer, dem liebevollen, gerechten, bescheidenen Menschen Samuel Hommel.

Sein Andenken sei gesegnet, sein Andenken bleibe gesegnet!

A m e n!